

besonders bemerkenswerten Hss. gelten eigene Abschnitte. Material, Größe und Form der Schriftträger vom Papyrus zum Pergament, von der Rolle zum Codex werden ebenso behandelt wie Schriftspiegel, Zeilenabstand, Übergang von Langzeilen zu Spalten und wieder zurück zu Langzeilen, „Tricks“ der Schreiber, um Zeilen und Spalten zu füllen, Schemata der Linierung, Kapiteleinteilung, Methoden der Hervorhebung, Anordnung glossierter und zweisprachiger Texte, Zeichensetzung, Worttrennung, Verhältnis von Text und Bild und vieles andere mehr. Es ergibt sich so ein äußerst detailliertes Panorama vom Umgang der abendländischen Kultur mit ihrer Überlieferung und es fällt durch die Zeiten das ständige Bemühen auf, ästhetische Kriterien in Einklang zu bringen mit praktischen Erwägungen, wobei auch einmal die Mode über die Lesbarkeit siegen konnte (vgl. z.B. die „unpraktische“ Anordnung von Versen in zwei Zeilen mit dem Aufkommen der Spalten). Mit dem Aufstieg der Universitäten trat nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer Sprung in der Textgestaltung ein, und ab etwa 1200 wird ein Bedürfnis nach leichter Benutzbarkeit großer Textmassen fühlbar, das zur Anlage von Konkordanzen und ähnlichen Hilfsmitteln führte, bei deren Herstellung sich besonders die Bettelorden hervorgetan haben. All dies kann hier nur oberflächlich angesprochen werden, denn selbstverständlich muß man bei einem solchen Thema die Abbildungen vor Augen haben, mit denen das Buch reich ausgestattet ist. Leider – und das ist der einzige Kritikpunkt – sind manche davon etwas klein ausgefallen, wohl aus dem Wunsch heraus, möglichst viel Material zu präsentieren. Wie der Index der zitierten Hss. zeigt, wurden hauptsächlich französische Bibliotheken, allen voran die Bibliothèque Nationale, herangezogen. C.M.

Ulf Christian Bästlein, *Gliederungsinitalen in frühmittelalterlichen Epenhandschriften. Studie zur Problematik ihres Auftretens, ihrer Entwicklung und Funktion in lateinischen und volkssprachlichen Texten der Karolinger- und Ottonenzeit* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1167), Frankfurt/M. u.a. 1991, Peter Lang, ISBN 3-631-42400-8, 273 S., DM 77. – Unstreitig von Interesse ist die Thematik dieser Freiburger phil. Diss., an deren magerem Ergebnis der Vf. unschuldig ist, nämlich, ob die durch größere Anfangsbuchstaben markierten Abschnitte in ma. Hss. auch inhaltliche Einheiten bilden. Ausgehend vom Waltharius lautet die gewonnene Einsicht, man dürfe „also von einer gewissen Verzahnung der inhaltlichen und äußeren Gliederung sprechen“ (S. 192), was bei genauerem Hinsehen so zu verstehen ist, daß die hervorgehobenen Verse manchmal einen neuen Sinnabschnitt einleiten, manchmal wieder nicht. Weil aber strittig sein könnte, was ein neuer Sinnabschnitt ist, werden auch die direkten Reden untersucht, bei denen sich Anfang und Ende immerhin einigermaßen sicher festlegen lassen. Irgendwie besteht der Vf. aber auch bei gegenteiligem Sachverhalt auf einem Ergebnis, das sein Thema rechtfertigt, so daß er hier an Hand des Waltharius zu der eindrucksvollen Erkenntnis kommt: „Aus der Liste geht hervor, daß recht häufig ein Redeschluß mit einem Abschnittsende zusammenfällt. Allerdings läßt sich daraus keine Regel ableiten. Häufiger noch finden sich Beginn und Schluß von Reden mitten im Absatz“ (S. 164). Auch wenn man einem jungen Forscher die Enttäuschung